

DER MANN MIT DEN BÖSEN BRIEFEN

Durch Schnee und Eis mit einer Kiste voller Rechnungen – Thordur Halldorsson ist Postbote in Islands wildesten Provinz Westfjorde

TEXT MAIK BRANDENBURG FOTOS RAGNAR AXELSSON

Rund 300 Kilometer ist Halldorsson auf einer Tour unterwegs. Asphalt hat er nur ganz kurz unter den Rädern



Wer bleibt? Die mit den Schafen im Kopf, meint Thordur. Die es nicht unter Menschen aushalten, die Einsamen. »Die Merkwürdigen«, sagt Thordur

Manchmal ist Zeit für einen kleinen Schwatz. »Das ist mein persönlicher Service«, sagt Thordur. Es geht um Traktoren, die Frauen, das Leben in der Stadt. Meist aber um Schafe



Freibad: Islands Natur sorgt dafür, dass seine Bewohner schön sauber bleiben. Thermalquellen speisen kleine Pools, in denen Thordur seine »gewerkschaftliche Pause« verbringt

J

Jeden Morgen checkt Thordur Halldorsson seinen Landcruiser. Im Kofferraum sind Sicherungsleinen, Spaten und eine Schreckschusspistole, gegen die kompromisslosen isländischen Hunde. Dazu ein Schlafsack, frostsicher bis minus fünf Grad. Im Rucksack auf dem Rücksitz liegen Satellitentelefon, Sturmfeuerzeug, zwei dicke Kerzen, Regenponcho und eine Rolle Klopapier. Thordur Halldorsson ist der Postbote von Holmavik, Provinz Westfjorde, dem noch wilderen Westteil der ohnehin nicht zahmen Natur Islands. Das Telefon hat Thordur noch nie benutzt, nicht mal im Blizzard vor ein paar Jahren, als er einen Tag und eine Nacht im Wagen gefangen saß. »Warum sollte ich wen holen?«, fragt er. »Nur weil ich mich langweile?« Kam die Post halt einen Tag später. Kein Problem, wo jede Zeitung sowieso mindestens drei Tage alt ist – zweimal die Woche nur liefert er seine Post aus. Die Kerze kann den Wagen eine ganze Nacht lang warm halten, weiß Thordur seit dem Blizzard.

Thordur Halldorsson sieht seine 81-jährige Mutter, die in gelben Gummistiefeln, Stöcken und Regencap an ihm vorbeiläuft. Es ist ihr Frühsport, den Hügel hinauf, runter zum Fjord, dort, wo seine Wasser den Gletscher fast berühren. Thordur lebt in Laugarrholt, hier endet jede Straße: nächster Stopp Amerika. Thordur nickt seiner Mutter kurz zu, dann startet er den Landcruiser.

Es ist ein 30 Jahre alter, marsgängiger Trumm. Die Federbeine sind verlängert, die Reifen wie aufgepumpte Donuts. Ihr Profil ist so scharf geschnitten wie die Landschaft ringsum: Berge, bis zu 1000 Meter hoch, breite Täler mit spitzem Gestein. Der Wagen hat 230 PS, 24 Ventile, 12 bar Turbo, abgeregelt. Das spart Sprit. Trotzdem ist er immer noch stark genug, auch widrigstes Geröll zu nehmen. Sprit sparen ist wichtig, denn Postbote Thordur wird nach Kilometern bezahlt.

Thordur Halldorsson lenkt den Wagen vom Hof. Er wird an diesem Tag fast 300 Kilometer fahren, es ist seine normale Tour. Er wird zwei Fjorde

umrunden, er wird in sechs Ortschaften halten, die weniger Bewohner als Buchstaben im Namen haben. Dort lebt seine Klientel, »meine Kommune merkwürdiger Menschen«, sagt Thordur. An einem weiteren halben Dutzend Orte wird er einfach vorbeifahren. Dort stehen nur verwaiste Höfe, leere Häuser, in denen dennoch Licht brennt. »Nicht gegen Diebe. Was sollen die denn hier holen?«, fragt Thordur. »Das Licht ist wegen der Heizung an. Dann weiß jeder, sie geht noch, und das Haus bleibt heil.« Noch vor fünf Jahren ging seine Tour bis zur Provinzhauptstadt Isafjord, das waren dann sogar 500 Kilometer. Seit Islands Staatspleite vor einigen Jahren, seit immer mehr Farmen verlassen stehen, muss er nicht mehr bis Isafjord. Jetzt bringt der Tankklaster mit dem Benzin die Post zur Sammelstelle nach Reykjanes. Zumeist sind es Rechnungen.

Dort in Reykjanes hält er wenig später. Zwei Zapfsäulen, ein Lagerhäuschen. Thordur schließt es auf. Reifen, Kanister, Batterien darin. Ein Regal mit Öldosen, Bremsflüssigkeiten, Enteiser. Drei volle Postkisten außerdem, Thordur beginnt zu sortieren. Das »Morgunbladid« ist für Stella Gudmundsdottir in Heydalur, er legt es neben die Flasche »Mobil super 200«. Die Rechnung der Traktola Bank, bestimmt für Johanna Kristiansdottir in Svansik, kommt neben die Flasche »Mjöll Frigg«, ein antibakterielles Mittel für Melkmaschinen. Eine weitere Rechnung erhält Kristian Sigmundsen in Vatnstirdi, zusammen mit der »Vikudagur«, er sortiert alles zum Enteiser »Arctic Freezer«. Am Ende liegen neun kleine Stapel in den Regalen, so viele Höfe wird er heute anfahren. Er macht ein Gummi um die Päckchen, packt alles in eine blaue Kiste im Jeep, verschließt das Häuschen. Der Landcruiser rollt vom Hof, ein bisschen Asphalt, dann wieder Schlamm und Schotter. Westfjorde ist nicht Teil des befestigten Straßenrings rund um Island. Wer hier fährt, braucht jedes PS und jeden Nerv. ➤



Oben: **Alt, aber immer noch gut zu gebrauchen: Finnbogi Johansson in Hörghild meint sich und das Auto**

Rechts: **Schrottkarren auf einem Hof bei Hörghild. Sie sind nur ein kleiner Schönheitsfleck in Islands grandioser Landschaft**





Der Wagen rollt durch die grandiose Kulisse aus endlosem Himmelblau und Grün-Weiß-Braun der Landschaft. Hinter jedem Hügel ein neuer Postkartenblick – auf einen See, eine Klippe, eine Weide

Seinen Blick hält Thordur fest auf den Weg, der mal kiesig ist, mal ein reiner Sandweg, der mal über eine seichte Furt führt, dann wieder steil an über einen schrägen Grat oder quer zum Berg auf einem vergessenen Schafspfad. Immer aber ist der Weg matschig vom Regen, glitschig vom mit Schafscheiße vermischten Split oder tückisch glatt vom späten Schnee des Winters. Thordur fährt die Tour mittlerweile seit über 20 Jahren. Er kennt jede Bodenwelle, jedes Loch in der Straße. Wenn der Wagen doch wieder einmal ausbricht, wenn wieder einmal drei Räder in der Luft drehen, dann schickt Thordur ein Stoßgebet zu den nordischen Göttern. »Und wofür das alles?«, fragt Thordur lachend und reißt die Räder um eine Pfützte. »Um Rechnungen zu bringen«, antwortet er selbst.

Sogar drei sind es bei Finnbogi Johannsson in Hörghild. Finnbogi nimmt die Umschläge der Landsbanki wortlos entgegen. Ein Schrottauto ohne Fahrertür steht am Eingang, ein maroder Traktor daneben. Der Zaun fällt aus den Angeln, Schafe blöken in einem brüchigen Stall. Löcher im Maschendraht, Löcher im Haus und ein dickes Loch in der Hose Finnbogis. Das kommt, weiß Thordur, vom Nagel im Traktorsitz. »Finnbogi wechselt lieber die Hose, als den Nagel rauszuziehen«, sagt Thordur. Warum? »Weil es schon sein Vater so gemacht hat«, vermutet Thordur. Als vor einigen Jahren eine neue Straße durch Hörghild gezogen werden sollte, mitten durch eine Wiese mit einer Kolonie von Feen und Trollen, war es Finnbogi, der seinen Bulldozer querstellte. Drei Tage lang, dann zogen die Straßenbaumaschinen ab.

Finnbogi, der Junggeselle, hat nichts, was er dem Postboten mitgeben kann. Nur einen schüchternen Gruß für Charis, die im Saltverk arbeitet. Das Saltverk ist eine kleine Fabrik, die Salz aus dem Fjord gewinnt. Die Griechin empfängt Thordur aufgeregt am Siedehaus. »Habt ihr sie heute morgen gesehen?« Wen? »Killerwale«, jubelt die Griechin. »Sie zogen durch den Fjord.« Vor einem halben Jahr kam Charis aus Athen, auf der Suche nach Arbeit. Eine Armada heißer Lampen über langen Bottichen schwitzt das Salz aus dem Meerwasser. Es ist drückend heiß. »Fast wie zu Hause«, sagt sie verträumt.

Charis hat noch eine Neuigkeit für den Postmann. In einer Ecke der Halle steht ein Glas, darin ein großer Kern. »Sieh mal, sie keimt«, sagt Charis. Es ist eine Avocado, die sie inmitten des kalten Landes

zum Blühen bringen will. Die beiden blicken eine Weile aufs Glas. Charis kaut an der Lippe, doch ihr fällt keine neue Idee ein, um Thordur noch ein bisschen bei sich zu behalten. Später steht sie an der Tür, dann geht sie zurück ins Siedehaus. Wieder allein mit dem Salz, dem fremden Land und der tapferen Avocado.

Thordur sieht in den Rückspiegel. »Ich muss ja weiter«, sagt er entschuldigend. Der Wagen rollt durch die grandiose Kulisse aus endlosem Himmelblau und Grün-Weiß-Braun der Landschaft. Hinter jedem Hügel ein neuer Postkartenblick – auf einen See, eine Klippe, eine Weide. Auf manchen Wiesen liegen Steinhäufen, das sind die Wohnungen von Trollen. Oder die Gräber von Heiden. Einige haben Namen, »Heufeld«, »Lurchenhimmel« oder auch »Frohe Zukunft«. Frohe Zukunft? »Lange her«, sagt Thordur, der bis vor Kurzem ebenfalls der Busfahrer der hiesigen Schulkinder war. Zwei sind es jetzt noch, sie werden von den Eltern gebracht. Wer kann, geht. Die Jungen sowieso, aber auch die Älteren: näher zum Doktor, näher zu den Kindern, näher zu einer anständig bezahlten Arbeit.

Wer bleibt? Die mit den Schafen im Kopf, meint Thordur. Die es nicht unter Menschen aushalten, die Einsamen. »Die Merkwürdigen«, sagt er.

Es bleiben Menschen wie Steppi in Latur. Cowboyhut, Zigarette im Mundwinkel, Hände wie Schaufeln. Einst Straßenkehrer in Reykjavik, dann als Fischer auf allen Weltmeeren. Aber was sind Kabeljaus gegen Lämmer, was eine Treibnetzjagd gegen das Eintreiben der Schafe im Spätherbst? Sein Bruder in Reykjavik will ihn »in den leichteren Teil des Landes« holen, sagt Steppi. Er steht im Stall, hundertfaches Geblöke um ihn herum. »Haben die so eine Musik in Reykjavik«, brüllt er über den Lärm und lacht, bis die Glut auf die Kuverts fällt. Steppi guckt hoffnungsvoll darauf, doch sie brennen nicht ab. Es bleiben Menschen wie Ragna Adelsteinsdottir in Laugaból. Sie kann die Rechnung nicht persönlich empfangen, sie liegt mit einem Bruch des Oberschenkels im Bett. Wieder einmal. Vor zwei Jahren war sie auf dem Eis ausgerutscht, als sie nach den Schafen sah. Vor fünf Jahren brach sie sich die Hüfte, als sie vom Traktor fiel. »Aber«, sagt sie, »da konnte ich wenigstens weiterarbeiten.«

Und auch Adalsteinn Valdimatsson ist geblieben, der in Strandel seine Rechnungen und den einzigen Brief des Tages mit einer Handschrift entgegennimmt. Besser: Adalsteinn ist zurückgekehrt. Er brach sein Ökonomiestudium ab, nachdem der Vater krank



Oben: Steppi in Latur war Fischer. Es zog ihn zurück zu den Schafen. Was sind auch Kabeljaus gegen Lämmer?

Unten: Zwei Fjorde umrundet der Postbote bei seiner Tour. Im Wagen stets ein Überlebenspaket – von der Kerze bis zum Klopapier

geworden war. Er übernahm den Hof, die erträumte Karriere als Banker fiel ins Wasser. Er zeigt seine schwieligen Hände vor wie Zeugen dieses Bruchs: »Sind das Bürohände?« Auch er lebt allein, denn »die Frauen hatten andere Pläne«. Thordur und Adalsteinn reden ein wenig über die Schafe, die Frauen, das Leben in der Stadt. Es sind die Themen, die Thordur mit jedem bespricht. Das, sagt er, sei sein »persönlicher Service«. »Ich bin ja auch irgendwie Seelsorger hier«, sagt Thordur. »Nicht nur der Mann mit den bösen Briefen.«

Berge, die wie die Langhäuser der Wikinger aussehen, Felsen in der Form versteinertes Trolle, Klippen wie aus der Schweizer Toblerone-Schokolade gebrochen. Die Gegend ist zerfurcht von langen Fjorden, kleinen Gletschern und breiten, ausgetrockneten Flussbetten mit schroffen Ufern. An ihnen sind ein paar Höfe mit geduckten Häuschen samt Schafen und schrottreifen Autos gestrandet.

Thordur bremst scharf, um einen Polarfuchs nicht zu überfahren. Was er allerdings sofort bedauert. »Die Viecher sind klein. Doch sie haben mir schon viele Schafe gerissen.« Zu Hause in Laugarrholt steht sein altes Gewehr, in langen Abenden rüstet er dessen Patronen mit selbst gemixtem Pulver zu gnadenlosen Rächern auf.

Hunde bellen, fletschen die Zähne und versuchen, den Wagen zu reißen. In den Tälern grünt es schon, doch gerade ein paar Meter höher wühlen sich die Räder wieder durch den Schnee. Der Wagen ruckelt und ächzt unter dem Gewicht der Rechnungen und amtlichen Schreiben. Die letzte Karte aus dem Urlaub ist Wochen her. Thordur bringt sie zu seinen »merkwürdigen Menschen«. Er weiß, dass seine Briefe ihnen nichts von ihrer Last nehmen, nichts von ihrer Einsamkeit, ihrer Verlorenheit. »Ich kann nicht viel für sie tun«, sagt er leise. »Nur ein bisschen reden.« Vor einiger Zeit las er von einem Mann, der wochenlang tot in seiner Wohnung lag. Dass er eines Tages auf einen Hof kommt, und es riecht schlecht durchs Schlüsselloch, das, sagt Thordur, wird ihm nicht passieren.

Wenn es sein muss, geht er dafür kilometerweit. Oder er wartet eine Stunde, bis sein Klient endlich auftaucht. Der Wagen hält auf dem Gehöft der Witwe Johanna Kristiansdottir. Thordur geht ums Haus, er klopft, sieht durch die Fenster. Spitzendeckchen überm Tisch, Kuschtierchen zwischen dicken Kissens. Strickzeug liegt auf Plüschdecken, ein angefangener

Pullover. In der Nähe steigen Schwaden aus einem kleinen Pool, gefüllt mit den heißen Wassern aus Islands Tiefen. Thordur zieht sich aus und springt hinein. Später verschwindet er für eine Weile im Gebüsch. »Ha«, ruft er, als er wiederkommt, »was ist echte Freiheit?« Er wartet die Antwort nicht ab. »Wenn man scheißen kann, wo man will, das ist Freiheit.«

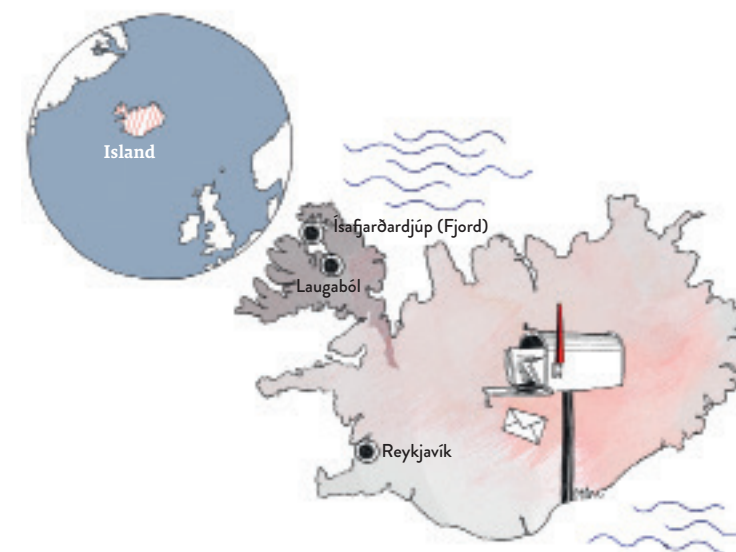
Dann kommt Johanna Kristiansdottir, mit Dreck bespritzt von den Stiefeln bis ins Gesicht. Schultert wie ein Gleisarbeiter, die Hände rau und rissig. Im Arm trägt sie zwei zappelnde Lämmer, die ausgebüxt waren. Schlamm tropft von ihrem Kinn, sie packt die Heugabel, 200 Schafsmäuler sind zu stopfen. Strohhalme wirbeln umher und blondieren ihr Haar mit wirren Strähnen. Sie entschuldigt sich. »Keine Zeit. Ich habe noch ein Date.« Eine halbe Stunde darauf wird sie uns in ihrem Pick-up entgegenfahren, auf dem Weg zum Elterngespräch in der Schule. Thordurs Briefe liegen ungeöffnet auf dem Armaturenbrett.

»Date war gut«, sagt Thordur lächelnd. Er hätte mitgekriegt, wenn sich so etwas wie eine neue Beziehung ereignet. Aber das, sagt er, ist hier seit Jahren nicht passiert. Zwei Firmen und sieben private Höfe liegen heute auf seiner Tour. Sieben Höfe mit sieben Junggesellen. Thordur lenkt den Wagen über Geröll und Felsgestein, durch Schneewehen und Eis. In einer kleinen Fischfabrik lädt er eine Kiste ein, Fischeier für irgendein Labor. Im Restaurant von Stella Gudmundsdottir in Heyladur schlägt Thordur eine Runde Tischtennis mit Stellas Schwiegertochter, während Graupapagei Ari im Hintergrund unflätige Kommentare gibt. »Noch schlimmer ist es, wenn er singt«, sagt Stella. »Falsch und mit schlimmen Texten. Das hat ihm Thordur beigebracht.« Thordur lächelt stolz. Dann sieht er argwöhnisch auf den kleinen Fuchs, der vor der Tür herumstreicht. Er ist irgendwann zugelaufen, ein zahmes, wuscheliges Knäuel. »Ein Killer«, sagt Thordur und spielt mit der leeren Patrone an seinem Schlüsselbund.

Es ist dunkel, als Thordur den Toyota wieder an seinem Haus parkt. 300 Kilometer, neun Kunden, ein Packen »böser Briefe«, für die sich der Postbote ein bisschen schuldig fühlt. Doch nie würde er seine »merkwürdigen Menschen« verlassen. Polarlichter schwirren, heute sah er einen runden Regenbogen um die Sonne. Thordur schiebt einen Papageientaucher in den Herd und lässt keinen Zweifel daran, dass er im schönsten Teil der Erde lebt. □



Zwei echte Isländer unter sich. Früher kam die Post zu Pferde. Manchmal auch noch heute: In ganz schlimmen Wintern sattelt Thordur ein Pony und reitet los



WESTFJORDE

Hier sagen sich Polarfuchs und -hase Gute Nacht. Die Provinz im Nordwesten gehört zu den abgelegensten Landesteilen. Keine 8000 Einwohner zählt die über 9000 Quadratkilometer große Halbinsel. Sie ist geprägt von einem fast arktischen Klima, manche Orte sind winters unerreichbar. Hohe Klippen, tiefe Buchten, Sandstrände und Gletscher prägen die Landschaft. Geysire gibt es nicht, dafür eine überwältigende Vogelwelt aus Trottellummen, Papageientauchern oder Küstenseeschwalben.